

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 2,— M., fürs
Ausland 2,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 75 Pfennig pro
4gepaßene Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 22 .: 34. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 10b .: Telefon: Amt Morikplatz, 2120

Berlin, den 4. Juni 1920

Achtung!

Im eigenen Interesse werden die Kollegen
ersucht, vor Arbeitsannahme in anderen Orten
sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung
über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.
Warum das notwendig ist, kann jeder wissen!

Ab 16. Mai müssen Restwochen für April
mit den neuen höheren Beiträgen bezahlt werden.

Nur wer seinen fälligen Wochenbeitrag pünktlich
entrichtet, sichert sich im Bedarfsfalle die
Unterstützung aus der Verbandskasse.

Ereue Pflichterfüllung sichert die Rechte!

Für die Nummer 23 bestimmte Artikel und
Berichte müssen bis zum 5. Juni in Händen
der Redaktion sein.

Achtung, Ortsverwaltungen!

Der gebundene Jahrgang 1919 inkl.
1. Quartal 1920 des „Korrespondenz-
blattes“ ist fertiggestellt. Bestellungen bitte
nach Brückenstr. 10b zu richten. Nachbestellungen
für frühere Jahrgänge, vom Jahr 1912 an, werden
noch entgegengenommen.

Ortsbibliotheken, Funktionäre, überhaupt
alle Mitglieder, sollten nicht veräumen, sich die
Bände anzuschaffen. Der Preis ist 3 M. pro
Band, bei den heutigen Verhältnissen ist das fast
geschenkt.

Bekanntmachung.

Ortsklasseneinteilung in den Reichstarifen.

Täglich werden uns Wünsche unterbreitet
auf Aenderung der Ortsklasse bzw. auf Verlegung
eines Ortes in eine höhere Klasse. Solche An-
träge können nur berücksichtigt werden, wenn die-
selben durch die örtlichen Arbeitsgemeinschaften
geprüft wurden und dann zur Berücksichtigung
an den Vorstand weitergegeben werden. Sofern
die Arbeitgeber sich weigern, in eine Prüfung
solcher Anträge einzutreten, ist darüber wahr-
heitsgemäß Bericht zu erstatten, damit das
weitere veranlaßt werden kann.

Nur auf diesem Wege ist es möglich, ord-
nungsgemäß diese Wünsche zu befriedigen und
bitten wir, derartige Anträge gesondert mit ein-
gehender Begründung an den Vorstand weiter-
zugeben.

Der Vorstand.
J. A.: W i u m.

Der Kampf ums Dasein.

Das Steigen und Fallen der Valuta bringt ganz
naturgemäß für die Geschäftsleute aller Grade Ge-
winn und Verluste mit sich, je nachdem sie die Kon-
junktur benutzen oder verfehlen. Es ist der Fluch
der ungezügelt privatkapitalistischen Produktions-
weise, daß Gewinn und Verlust in der Kauf genom-
men werden müssen und daß gerade dadurch der
Kampf um das höchste Leben unter den Menschen
so widerliche Formen angenommen hat.

Alle vernünftigen Menschen sehen ein, daß diese
Zustände im höchsten Grade ungesund sind und daß
die Bestrebungen, die Menschen zur Solidarität und
gegenseitigen Unterstützung zu erziehen, immer wie-
der daran scheitern, daß der individuelle Egoismus,
sich möglichst viel anzueignen auf Kosten der anderen,
sich nicht beseitigen läßt. Ob und wann die Men-
schen einmal diese Kulturhöhe erklimmen, ist also
eine offene Frage. Einstweilen müssen wir uns mit
der Tatsache abfinden, daß der Kampf ums Dasein
wieder einmal schärfste Formen anzunehmen beginnt.

Wie bereits berichtet, ist die Krise in der Leder-
und Schuhindustrie bereits durch umfangreiche Kür-
digungen und Entlassungen in Erscheinung getreten.
Aber auch in der Holzindustrie, in der Möbelbranche,
in der Metallindustrie treten die gleichen Symptome
einer Krise auf.

Auf dem Rohstoffmarkt ist ein Preissturz einge-
treten und alles wartet nun darauf, daß auch die
Warenpreise fallen, die Kaufkraft steht auf Null.
Trotzdem ist davon noch nicht viel zu spüren; not-
gedrungen hat man einige Preise reduzieren müssen,
um die Kaufkraft zu beleben. Doch das genügt alles
nicht, um eine allgemeine und wesentliche Besserung
unserer wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen.

Das „Berliner Tageblatt“ hat bei einer Anzahl
größerer Berliner Firmen Erkundigungen einge-
zogen über ihre Auffassung über die Möglichkeit
eines Abbaues der Preise in der nächsten Zeit. Das
große Schuhwarenhaus Stiller führt die augenblick-
lich niedrigen Preisangebote darauf zurück, daß viele
Schuhfabriken und Händler gezwungen sind, Waren
abzustößen, weil sie sonst nicht amhände sind, die
laufenden Geschäftskosten zu bezahlen. In kurzer
Zeit würde das Angebot geringer werden, die Schuh-
fabriken sind bereits zum Teil stillgelegt, was werde
ein weiteres Sinken der Preise verhindern.

Die Bekleidungsindustrie, so antwortete der
Vertreter der Firma Mannheimer, kann nicht eher
an den Abbau der Preise denken, bis die Lebens-
mittelpreise sinken und Angestellte wie Arbeiter an
den Abbau ihrer Ansprüche denken können. Nur der
Kaufwille und neues Vertrauen könne die Beklei-
dungsindustrie in die Lage versetzen, ihre Angestellten
und Arbeiter zu beschäftigen. In ähnlichem Sinne
antworteten S. Adam, Rang und Mainz. Letzterer
fügte hinzu, der reelle Kaufmann könne nicht wie der
illegitime seine Bestände mit Schaden verkaufen,
trotzdem sei bestimmt damit zu rechnen, daß die kal-
kulierten Preise der Waren aus der Zeit der hohen
Devisenkurse nicht mehr zu erzielen sind. Die Preise
könnten sich aber nur allmählich zurückbewegen.

In der Möbelbranche hat sich der Vertreter von
Hef u. Rom dahin geäußert, daß die Preise für ele-
gante Möbel trotz der Zurückhaltung der Käufer nicht
zurückgesetzt werden könnten. Die jetzige fertige
Lagerware könne billiger verkauft werden als die
spätere neue Ware. Zum Herbst sei mit einer star-
ken Nachfrage nach Möbeln zu rechnen.

Aus führenden Kreisen der Bergarbeiter ist an
der Hand der Lebensmittelpreise und der jetzigen
Lohnhöhe geantwortet, daß eine Herabsetzung der
Löhne nicht eher erfolgen kann, bis nicht eine Ver-
billigung der Kohle eintritt.

Reichswirtschaftsminister Schmidt erwartet ein
weiteres Zurückgehen der Preise, weil nicht nur in
Deutschland, sondern in ganz Europa die Kaufkraft
gesunken sei. Das Ministerium könne zurzeit keine
Maßnahmen treffen, da die Lage zu ungewiß sei.

Der Verkehrsminister Bauer erwartet bestimmt
eine Preislenkung, wenn die Valuta stabil bleibt.
Eine Senkung der Löhne ist erst zu erreichen, wenn
die Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise zurück-
gegangen sind.

Das Resultat dieser Meinungen ist die Tatsache,
daß Handel und Industrie von einem Abbau der
Preise nichts wissen wollen. Die Konsumenten aber
warten schmerzlich darauf und kaufen daher nicht.
Die Fabrikanten und Verkäufer wollen nur Ge-
winne einheimen und keine Verluste tragen. Der
Arbeiter kann hungern und entbehren; er soll erst
auf einen Teil seines ärgen Lohnes verzichten,
dann erst wollen die Herren die Preise reduzieren.
Diese Leute vergessen nur, daß sie feinerzeit ihre
billig erstandenen Waren mit ganz unglaublich
hohem Nutzen verkauft haben. Sehr richtig kommt
das „Tageblatt“ zu der Schlussfolgerung, daß erst
Kohle, Eisen und Stahl im Preise abgebaut werden
müssen, dann folgen alle anderen Artikel von selbst.

Inzwischen hat sich ja der Markkurs wieder
verschlechtert, so daß in der Tat die Annahme gerech-
fertigt erscheint, die wir schon in Nr. 20 äußerten,
daß die Preisrückwärtigkeiten auf Maschinen zum
Zurückführen sind, die den Zweck haben, einen reakti-
onären Ausfall der Reichstagswahlen zu begünstigen.

Der Arbeiterschaft muß unter diesen Umständen
gesagt werden, laßt Euch nicht verblüffen. Setzt alle
Kraft dafür ein, daß eine sozialistische Mehrheit in
dem Reichstag einzieht. Kommt eine reaktionäre
Mehrheit zustande, dann müßt Ihr ganz gewiß dar-
auf gefaßt sein, daß der größte Teil der errungenen
Freiheiten uns wieder entwispen wird. Wie schwer
es ist, solche zurückzugewinnen, gegen eine arbeiter-
feindliche Mehrheit zu kämpfen, die alle Machtmittel
in Händen hat, braucht nicht im einzelnen geschildert
zu werden; wir alle können ein Lied davon singen.

So ist damit zu rechnen, daß der Kampf ums
Dasein sich in der Folge noch viel schärfer zuspitzt,
als es jetzt schon der Fall ist. Rettung vor reakti-
onären Maßregeln bietet der lohnarbeitenden Bevöl-
kerung — Angestellten, Beamten und Arbeitern —
nur der Sozialismus. Gegenüber den sozialistischen
Parteien sind die übrigen Parteien in der Tat nur
eine reaktionäre Masse, erschlossen und bereit, die
alle Abhängigkeit mit allem Drum und Dran bei-
zubehalten und aufs neue fest zu verankern.

Man kann sich denken, mit welcher Freude diese
Reaktionäre die Zersplitterung in der Sozialdemo-
kratie begrüßen. Wer Augen hat zu sehen und Ohren
zu hören, der muß doch einsehen, daß wir uns nicht
länger selbst zerfleischen dürfen. Einigkeit, Ge-
schlossenheit alles dessen, was sich zur sozialistischen
Weltanschauung bekennt, muß die Lösung sein. Am
6. Juni gilt es die Stimme in die Waagschale zu
legen. Es gilt den Kampf um unser Dasein. Rechts
steht der Feind!

Lohnabbau oder -aufbau.

Zimmer lauter wird aus Unternehmerrufen der Auf nach einem Lohnabbau vernehmbar. Mit dem Steigen der Valuta ist unsere Absatzmöglichkeit auf dem Weltmarkt geringer geworden. Um die Absatzmöglichkeit wieder zu heben, will man durch möglichst niedrige Löhne einen breiten Spielraum in der Preisalkulation gewinnen. Die Unternehmer der Meißnerartikelfabrikation haben die letzten Forderungen der Arbeiterklasse mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß die Arbeiter froh sein sollten, wenn sie die bisherigen Löhne weiterbekämen; es müßte unbedingt an einen Lohnabbau gedacht werden.

Wegen die Verhältnisse heute schon so, daß ein Lohnabbau gerechtfertigt erscheint? Können die Unternehmer mit gutem Recht sagen: Die Lebensverhältnisse sind billiger geworden, ihr Arbeiter könnt mit weniger Geld auskommen und eure Bedürfnisse befriedigen. Tragt durch den Lohnabbau dazu bei, daß unser Wirtschaftsleben schneller in Gang kommt. Es ist daher angebracht, an einigen Beispielen zu zeigen, wie die Lebenslage der Arbeiter heute beschaffen ist. Ist er imstande, mit dem gegenwärtigen Lohn auszukommen, oder treibt nicht gerade die wachsende Preissteigerung der letzten Wochen und Monate dazu, wieder neue Lohnforderungen zu stellen, um überhaupt leben zu können? Der Lohn des Arbeiters war nicht derart hoch, daß es ihm möglich gewesen wäre, damit als Mensch leben zu können.

Zu Dezember 1917 habe ich schon an dieser Stelle auf Grund einer Wirtschaftsrechnung gezeigt, daß der Arbeiter nicht imstande ist, von seinem „Verdienst“ leben zu können. Damals verdiente ein Saffler durchschnittlich pro Woche 65 Mk., während die notwendigen Ausgaben für eine vierköpfige Familie 71,55 Mk. betragen. Die allgemeine Preissteigerung ging damals viel langsamer vor sich, weil Deutschland als völlig isolierter Staat vielmehr auf sich selbst angewiesen war als heute. Es war daher auch nicht in dem Maße der Schwankungen der Valuta ausgeföhrt. Heute ist es wesentlich anders. Der Arbeiter muß mit allen Kräften ringen, um überhaupt existieren zu können. In einer Wirtschaftsrechnung soll gezeigt werden, mit welcher rasender Geschwindigkeit die Preise für Lebensmittel und Verbrauchsartikel steigen.

In der kurzen Zeitspanne von Januar bis Mai dieses Jahres hat sich die Preisbildung wie folgt gestaltet. In einer vierköpfigen Familie wurden pro Woche gebraucht:

Table with 3 columns: Item, January, May. Includes rationed goods like bread, potatoes, sugar, meat, milk, butter, and fats.

b) Nichtrationierte Lebensmittel.

Table with 3 columns: Item, January, May. Includes non-rationed goods like wine, beer, coffee, margarine, and various oils.

c) Sonstiges.

Table with 3 columns: Item, January, May. Includes miscellaneous items like rent, clothing, shoes, soap, and household goods.

Während also im Januar noch 120 Mk. ausreichten, die notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen, mußte im Mai für dieselben Bedürfnisse bereits das Doppelte ausgegeben werden. Zu berücksichtigen ist dabei, daß in dieser Aufrechnung keine Rücksicht auf Steuern, für Abmühtung und Neuananschaffung von Wirtschaftsgegenständen, für Krankheits- und sonstige unvorhergesehene Fälle eingestellt sind. Will der Arbeiter seine Bedürfnisse nur einigermaßen befriedigen, dann müßte er wöchentlich 300 Mk. haben.

Wie steht es nun mit den Löhnen der Arbeiterschaft! Die Haushaltsrechnung für eine vierköpfige Familie machte im Dezember 1917: 71,55 Mk. Der Durchschnittslohn war damals 65 Mk. Die fehlenden 7 Mk. konnten damals noch durch die Arbeit der Frau ausgebracht werden, weil alle Arbeitskräfte gebraucht wurden. Heute liegen die Verhältnisse anders. Im Januar 1920 betrug der Durchschnittslohn 110 Mk., pro Woche, die Ausgaben aber 120 Mk. Im Mai war das Verhältnis noch schlechter; der Durchschnittslohn war 200 Mk., während der Bedarf 239 Mk. betrug. Der fehlende Betrag kann nicht mehr durch Arbeit der Frau ausgebracht werden wie in der Kriegszeit. Die Arbeitslosigkeit nimmt täglich zu, viele Männer werden arbeitslos, wo soll die Frau Arbeit finden.

Die Haushaltsrechnung zeigt zur Genüge, wie „luxuriös“ der Arbeiter heute bei den „hohen“ Löhnen leben kann. Aber selbst dieses kurze Leben soll der Arbeiter nicht mehr lange führen dürfen, denn die Verlängerung der Arbeitszeit, die bereits in vielen Betrieben eingesetzt hat, verhindert es. Der Arbeiter soll auf alle Fälle der Leidtragende sein, der der Hungerriemen enger schnallen muß. Muß das sein? Müßten die Gewerkschaften nicht vielmehr alles versuchen, um statt des beabsichtigten Lohnabbaues einen Lohnaufbau zu erzielen, damit der Arbeiter als Mensch zu leben vermag?

Wenn die Arbeitgeber der Meißnerartikelfabrikation heute erklären: Es gibt keine Lohnzulage, so zeigen sie mangelndes Verständnis für die wahre Lage der Arbeiterschaft. Dem Herren fällt es nicht ein, in den Beutel zu greifen und etwas von dem herauszugeben, was sie in guten Zeiten eingeheimst haben. Man will uns nur wieder zeigen: Wir sind die Herren, trotz alledem! Die Arbeiterschaft wird die richtige Antwort finden, indem sie sich noch fester in ihren Organisationen zusammenschließt. Fort mit dem Streik über diese oder jene politische Meinung. Für jeden Arbeiter sei das eine maßgebend: Wer mit am Ausbau der Organisation arbeitet, der arbeitet aber auch zugleich mit an der Verbesserung seiner eigenen Lebenslage!

Akkordarbeit und Qualitätsleistung.

Die Freunde der Lohnarbeit freiden der Akkordarbeit einzig und allein an, daß sie die Löhne drückt. Es gibt aber noch viel mehr, was man der Akkordarbeit aufs Schuldkonto setzen muß. Ganz besonders ist es die Qualitätsarbeit, auf die dieses Lohnsystem wirkt wie die Bremse am Wagen. Für die Meißnerartikelfabrikation hat das eine hervorragende Bedeutung. Darum muß auch darauf einmal hingewiesen werden.

Daß die Qualität, d. h. die Güte der Arbeit, eine ganz besondere Bedeutung hat, das leuchtet ein. Wie groß diese Bedeutung aber in Wirklichkeit ist, das wird erst klar, wenn man weiß, wie die exakte Wissenschaft die Bedeutung der Qualität einschätzt. Ihre besten Kenner unterscheiden zunächst zwischen Gebrauchswert und Kunstwert. Zum Beispiel zwischen dem Wert, den ein Portemonnaie oder eine Damentasche für den Benutzer hat und dem Wert, den der Erzeuger (Fabrikant) und der Verkäufer, der möglichst hohen Gewinn sucht, daran hat. Für die Volkswirtschaft ist die Qualität auch eine sehr wichtige Frage. Gelehrte wie Praktiker wissen längst, daß es beim Kampf um den lieben Kunden nicht allein um die Billigkeit geht, sondern auch um die Gediegenheit und Haltbarkeit der Ware. Nicht das ist das beste Portemonnaie, was recht wenig kostet, sondern das, was am längsten hält. Erfahrene Leute wissen, daß sie am billigsten kaufen, wenn sie den Schuld ablehnen, der doch in kurzer Zeit reiß zum Wegwerfen ist. Es ist billiger, Ware zu kaufen, die zwar doppelt soviel kostet, dafür aber dreimal solange hält. Für die Meißnerartikelfabrikation kommt noch ein anderes hinzu. Hier handelt es sich nicht allein um Gediegenheit und Haltbarkeit, sondern auch um die äußere Ausstattung. Wenn man nur sein Geld aufbewahren will, könnte man auch irgendeinen Stoffbeutel nehmen. Auch der einfachste Käufer sieht heute darauf, daß der Gegenstand nach etwas aussieht. Ihm liegt vielleicht weniger daran, ob der Koffer richtig schließt. Das Augenmerk richtet sich auf elegantes Aussehen, gutes Material, kurz auf Qualität.

Für unsere Industrie ist es daher sehr wichtig, daß sie mit einem Lohnsystem arbeitet, welches einer Qualitätsarbeit nicht hinderlich wird. Wenn ein Lohnsystem die Qualitätsarbeit verhindert statt sie zu

fördern, muß es verworfen werden wie Meißter, der nicht klebt, oder wie Schloßer, die nicht schließen.

Wenn die Akkordarbeit nicht zur Erhaltung und Verbesserung der Qualität beiträgt, darf sie nicht beibehalten werden. Kein gewissenhafter Arbeiter läßt ein Schloß an einem Portemonnaie, wenn es zerbrochen ist. Die Akkordarbeit hat aber den Kardinalfehler durch das Bestreben, möglichst schnell zu arbeiten und recht viel herauszuschlagen. Drei Gründe treiben die Akkordarbeiter, die Sorge um das tägliche Brot, der Ehrgeiz, in der Werkstatt möglichst der schnellste und beste Bediener zu sein, und der Antriebes des Unternehmers, der viel profitieren und den Arbeitsplatz möglichst gut bezahlt haben will.

Die Sorge um das tägliche Brot spornet den Familienvater an, die Hand zu rühren, den Junggefellens und den besser gestellten Gemann, um sich Besonderees zu leisten oder Ersparnisse zu machen. Keiner will zurückbleiben hinter dem anderen, jeder ist Ehrgeizig und will dem anderen gleichkommen, möglichst überholen. Es ist auch peinlich, der Frau sagen zu müssen, daß man schlecht abgeschrieben hat. Aber auch der Unternehmer sieht den nicht gern, dem die Arbeit nur langsam von der Hand geht. Er läßt als guter Rechner dem langsamen Arbeiter deutlich merken, daß der Platz sich bezahlt machen muß oder daß er gehen kann. Das alles treibt also den Arbeiter an, soviel wie möglich herauszuschinden.

Dient das etwa zur Hebung der Qualität? Sie wird vergessen, wo es sich um die Quantität handelt. Muß der Arbeiter trotzdem auf die Güte seines Arbeitsproduktes Rücksicht nehmen, so hat er nur Schaden davon. Jeder Handschlag, den er mehr macht, kostet Zeit und sein Geld.

Der Bügelmeister weiß zwar, daß der Bügel am Portemonnaie schöner aussieht, wenn die Stifte verperlt sind. Aber er weiß auch, daß Stifteverperlen aufhält, darum verzichtet er darauf. Er weiß ferner, daß der einzelne Stiff viel besser hält, wenn man fünf Schläge, als wenn man nur drei oder gar zwei darauf gibt.

Was an Bügel zutrifft, ist auch an anderen Arbeiten zu bemerken. Ueberall das Bestreben, Zeit und Arbeit zu sparen, so schnell wie möglich fertig zu werden. Wenn der Arbeiter bei Akkordarbeit Qualitätsarbeit leistet, blüht er das entweder mit seinem Verdienst oder mit seiner Arbeitskraft. Schließlich langt der richtige Akkordarbeiter auf dem Standpunkt an, die Ware so schlecht abzuliefern wie möglich, wenn er dadurch nur einen Handgriff sparen kann. Der Lohnarbeiter sieht eher nach, ob der Bügel richtig sitzt und der Aufreißer leicht zugeht. Dem Akkordarbeiter ist das Wurst. Hauptsache, die Arbeit wird abgenommen. Die Kontrolle der Arbeit spielt beim Akkordsystem eine wichtige Rolle. Hier paßt dieselbe viel schärfer auf. Denn hier ist die Gefahr für den Unternehmer groß, daß ihm der Kunde die Ware zurückschickt. Der Akkordarbeiter hat ein Interesse daran, große Massen Arbeit herzustellen, weniger liegt ihm an ihrer Güte. Damit wäre der Stab gebrochen über dieses Ausbeutungssystem. Denn wenn es auf die Qualität und nicht so sehr auf die Quantität ankommt, wer will dann ein Lohnsystem aufrechterhalten, welches die Qualitätsarbeit hindert?

Was zur Hebung der Qualität einzig und allein in Betracht kommen kann, ist das Stundenlohnsystem. Der Stundenlöhner macht gern den Handschlag mehr, um den sich der Akkordarbeiter ebenso gern herumdrückt.

Warum auch nicht? Es kostet ja nicht seine Zeit! Und selbst wenn irgendein Streber sich durch schnellere Arbeit lieb Kind machen, sich einen höheren Lohn sichern will, in Gottes Namen! Das macht den Koff nicht fett. Nicht ein Tag, auch nicht eine Woche solchen Schweißes genügt, um den Unternehmer von seiner Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Aber er muß fürchten, daß ihn die anderen durch bessere Arbeit ausstechen, statt den Titel eines Fleißigen, erhält er den eines Fuchschers.

Wir sehen, die Akkordarbeit krankt an mehreren Fehlerquellen. Dies trifft nicht nur den Arbeiter, sondern die ganze Industrie. Für die deutsche Industrie handelt es sich jetzt gerade darum, den Weltmarkt wieder zu gewinnen. Gerade jetzt muß sie alles versuchen, um die Qualität unserer Produkte so viel wie möglich zu verbessern. Nur dann wird sie Erfolg haben. Das Akkordsystem scheint mir hierzu nicht geeignet. Deshalb muß für alle Vorwärtstrebenden die Parole sein: Fort mit dem Akkordsystem! Ernst Krepelin.

Ein Lehrmeister als Wüßling.

Die „Spremlberger Zeitung“ brachte in ihrer Nummer vom 15. Mai folgende Notiz:

„Verhaftung eines Wüßlings. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an seinen Lehrlingen wurde der Tapezierer und Dekorateur C. R. hier festgenommen.“

Es handelt sich um einen als Scharfmacher bekannten Tapeziermeister Kiebel, der schon wegen desselben Deliktes ein Jahr Gefängnis hinter sich hat. Trotzdem ist dem Menschen das Recht, Lehrlinge zu halten, nicht entzogen worden. Man hat ihm also wiederum Gelegenheit belassen, seinen fegeuellen Neigungen zu fröhnen. Der Mann mag krankhaft veranlagt sein, das ist indes erst recht ein triftiger Grund, ihm keine Lehrlinge zu belassen. Warum hat die Handwerkerinnung dem Treiben dieses Mannes nicht gesteuert? Es muß doch bekannt gewesen sein, daß er der ungeeignetste Mann ist, Lehrlinge auszubilden. Unsere Kollegen werden jetzt Sorge tragen, daß diese Unterlassung gutgemacht wird.

Wie man möglichst billig produzieren kann.

Dieses Problem in ihrer Weise nutzbringend gelöst zu haben, kann die Firma Wokatsch u. Jaenide in Wilmersdorf-Berlin, Trautenaustr. 17, Wertstätten für Möbel und Dekorationen, für sich in Anspruch nehmen. Herr R. Wokatsch, Architekt für Innendekoration, Tapeziermeister und Fachlehrer, inseriert in der Berg u. Schöchischen Zeitung seine Fachschule für Innendekoration, mit praktischer Anleitung in der Werkstatt und außer dem Hause. Das Gehrgeld dieser Fachschüler beträgt pro Monat zirka 120 Mk. Der Lehrgang spielt sich so ab: Früh 8 Uhr in der Werkstatt erhält der Volontär ein Gefäß, der Werkführer sagt im Bescheid, manchmal auch ein Gefäß, wenn er nicht weiter kann. Herr Jaenide erscheint vormittags auf eine Viertel- bis halbe Stunde, ebenso nachmittags und widmet den 5-7 Volontären je ein paar Minuten seiner kostbaren Zeit. Dann verschwindet der Herr mit dem frohen Bewußtsein, die billigsten Arbeitskräfte von ganz Berlin sein eigen zu nennen. Außer dem Arbeitslohn steckt die Firma auch noch das Schulgeld in die Tasse. Die meisten Volontäre halten aus, solange die Mittel reichen, andere wieder sind enttäuscht und empfehlen sich schon nach kurzer Zeit auf englisch. Wie sich diese Volontärschule finanziell lohnt, zeigt folgende Aufstellung. Im Januar bis Februar wurden beschäftigt 1 Werkführer, 1 Lehrling, 5 Gehilfen, 7 Volontäre. Ein Volontär schafft im Durchschnitt etwa halb so viel wie ein Gefäß. Lohn für 5 Gehilfen etwa 871 Mk., 1 Gefäß 174,20 Mk., Volontär 87,10 Mk.; 7 x 87,10 = 609,70 Mk. Lohnersparnis, Einnahme an Schulgeld 210 Mk., Gewinn pro Woche 819,70 Mk.

Es sind noch die Unkosten des Herrn Jaenide zu berechnen, die aber auf die fertige Arbeit ebenso wie alle anderen Spesen zu werfen sind. Im März wurden nur 5 Volontäre beschäftigt, da stellte sich der Gewinn auf 577 Mk. pro Woche, im Monat also auf zirka 2400 Mk. Man bedenke, daß es sich um die Ausbeutung von Berufsgenossen handelt, welche die Lehrzeit hinter sich haben. Unter ihnen ist alles vertreten, der Meistersohn mit Moneten und der Arbeiter, der seine Ersparnisse zur besseren fachlichen Ausbildung verwendet. Wie sich das „Bernen“ theoretisch abspielt und wie den Volontären die Außer-Sauarbeit gelernt wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Eine praktische Meisterprüfung dauert in der Werkstatt etwa 20 Minuten als Krönung des Lehrjahres. Der Meistertitel berechtigt zur Haltung von Lehrlingen und das schöne Beispiel von den Herren Wokatsch u. Jaenide eifert sicher viele zur Nachahmung an. Sehen Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch etwas ein!

Aber im Ernst: ist es nicht ein Jammer, daß in unserer Zeit so etwas noch möglich ist! Die ganze Jämmerlichkeit der heutigen Lehrlingsausbildung greift uns an aus dieser Schilderung. Und wo bleiben alle die vielen Versprechungen, die feinerzeit von den Vertretern der Unternehmer gemacht wurden, um die Lehrlingsausbildung in bessere Bahnen zu leiten?

Eine gewerkschaftliche Zentrale der Betriebsräte.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft der freien Angestelltenverbände wenden sich an die Ortsausschüsse und Ortskartelle mit der Mitteilung, daß im Bureau, Berlin S.O. 16, Engelauer 15 IV, die Gewerkschaftliche Zentrale der Betriebsräte eingerichtet wurde. Nichtlinien werden in kurzer Zeit zum Versand kommen. Die Betriebsräte sind zweckmäßig in die Gesamtorganisation der Gewerkschaften einzuflechten. Hierzu wird bemerkt:

„Durch diese Zusammenarbeit der Betriebsräte mit den gewerkschaftlichen Organisationen muß ein gewaltiger wirtschaftlicher Faktor entstehen, der nicht nur zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens von den Folgen des Krieges, sondern zu seiner Umgestaltung zum Segen aller Arbeitenden entscheidend beitragen wird.“

Jede Organisation der Betriebsräte, die einer bestimmten politischen Partei dienen soll, muß diesen naturgemäßen Entwicklungsengang fördern. Wer aus parteipolitischen Gründen eine Sonderorganisation der Betriebsräte erstrebt, schwächt die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse. Diese kann und darf sich für die nächste Zeit und für absehbare Zeit nur in den Gewerkschaften konzentrieren und muß eins mit ihnen sein.“

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat bereits mit dem Votingsatz der Berliner Betriebsräte heftige Auseinandersetzungen wegen der Betriebsrätefrage gehabt, bei welchen besonders Richard Müller sich im Gegensatz zu der gewerkschaftlichen Auffassung stellte, daß die Betriebsräte durch die Gewerkschaften zusammengefaßt werden müssen.

Anrechnung der Zeit zum Besuche der Pflichtfortbildungs- u. Gewerbeschulen als Arbeitszeit.

Die Unternehmer bemühten sich unausgesetzt dahin, daß die Zeit, welche die jugendlichen Arbeiter zum Besuche der Pflichtfortbildungs- und Gewerbeschulen benötigen, nicht als Arbeitszeit berechnet werde. Der Reichsarbeitsminister hat am 3. Mai 1920 in einer Zuschrift an das Gewerkschaftskartell Klostod erklärt, daß im Sinne der Anordnung vom 23. November 1918 — betreffend Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter — nach der von mir vertretenen Auffassung die Zeit zum Besuche der Pflichtfortbildungs- und Gewerbeschulen als Arbeitszeit anzurechnen sei. Wir haben wiederholt auf die ganz entgegengekehrten Anweisungen der Unternehmerorgane aufmerksam gemacht. Unsere Funktionäre wollen sich die Aufklärung unseres Nachwuchses in dieser Beziehung wie jeder anderen angelegen sein lassen.

Eine Genossenschaftsschule.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine errichtet in Hamburg, am Sipe der Zentrale der Bewegung, eine Genossenschaftsschule. Alljährlich sollen vom 1. Oktober bis 1. April 20 bis 24 Angestellte aus Konsumgenossenschaftlichen Betrieben nach Hamburg gezogen werden, um in praktischen und theoretischen Angelegenheiten eine Durchbildung zu erfahren, die allein alle Schwierigkeiten beim Neuaufbau der deutschen Volkswirtschaft zu überwinden vermag. In enger Verbindung mit der wirtschaftlichen Praxis sollen die Schüler die Bewegungsgesetze des wirtschaftlichen Lebens lernen. Die größte deutsche Verbraucherorganisation, der Zentralverband deutscher Konsumvereine, ist sich bewußt, mit der Durchführung seines Schulplans ein ungemein notwendiges Stück Voraussetzungen für seine besondere und für die allgemeine Wirtschaftsentwicklung zu schaffen. Die kommende Wirtschaftsform, wesentlich anders geartet als die der Vergangenheit, braucht Menschen, die fähig sind, das Werkzeug der Gemeinwirtschaft zu handhaben. Trotz großer Schwierigkeiten, eigentlich gerade wegen dieser wirtschaftlichen Schwierigkeiten, soll das Werk entstehen, damit nichts verjährt werde, recht bald den Grundstein für Neues, Besseres zu legen. Die deutschen Konsumvereine werden es sich zur Ehre anrechnen, die Mittel bereitzustellen, um das notwendige Werk zu errichten.

Ein gelungener Ausflug der Berliner Lehrlingsabteilung.

Am 16. Mai unternahm die Jugendabteilung einen Ausflug nach Strausberg. Ueber „Hungrierer Wolf“—Spitzmühle ging es nach Strausberg. Die Teilnehmer lernten so ein wirklich reizvolles Stückchen Natur aus Berlins schöner Umgebung kennen. Derartige Ausflüge sind nicht nur geeignet, den Sinn zu beleben und die Augen für die Schönheiten der Natur zu öffnen, sie fördern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und wecken den solidarischen Geist. Frohe Spiele in Spitzmühle, am schönen Böhse, füllten uns die Zeit, dann ging es zum Straussee, wo wir das malerische Bild der Stadt Strausberg vor uns sahen. Im Gewerkschaftshause stärkten wir uns nochmals zur Heimfahrt. Jeder denkt wohl mit Freude an den schönen Tag zurück, mit dem Wunsche, daß solche Partien öfter stattfinden. Der Vorstand wird dafür immer Dank ernten. Walter Gaud.

Korrespondenzen.

Dresden. (29. 5.) Generalversammlung vom 19. Mai. Kollege Lippold erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1920. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse (Sattler) balancierten mit 20 757,73 Mk., Lokalkasse 11 073,70

Mrk. Hauptkasse der Tapezierer: Einnahmen und Ausgaben 6682,10 Mk., Lokalkasse: 15 774,80 Mk. Den beiden Geschäftsführern Eisner und Lippold wurde Entlastung erteilt. Die neue Ortsverwaltung wurde paritätisch aus beiden Berufen zusammengeleitet und folgende Kollegen gewählt: Vorsitzende: Müller, Döring; Schriftführer: Arnold, Richter; Beisitzer: Rob. Böhme, Berthold, Steuer, Schäfer und Wahnert. Neujohren: Bogt, Eggert, Gneuß, Gau-beisitzer: Müller, Böhme und Wahnert. Das neue Lokalkartell wurde im vorliegenden Entwurf einstimmig angenommen. Die Versammlung war sehr schwach besucht, was wohl darauf zurückzuführen war, daß gleichzeitig eine Anzahl politischer Versammlungen stattfanden. Arnold.

Hannover. (29. 5.) Versammlung vom 26. Mai. Der Vorsitzende berichtete über die Verhandlung mit der Innung, die laut einem Zirkular an ihre Mitglieder der Gehilfenschaft die nach dem 1. Mai nachgezählten 0,75 Mk. auf den jetzt bestehenden Stundenlohn vorzuenthalten möchte. Spindler erklärte hierzu, daß dies nach dem abgejloffenen Tarife nicht angängig wäre, er habe es dem Schlichtungsausschuß überwießen. Die Vermittelten waren mit dem Bericht einverstanden. Gehele hat die Bezirksleiter, mehr für den Besuch der Versammlungen zu agitieren. Rothart gab die Abrechnung vom 1. Quartal 1920: Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse 6037 Mk., der Lokalkasse 6236,28 Mk. Mitgliederbestand 276, darunter 2 weibliche. 209 Kollegen gehören dem Verband länger als 52 Wochen an. Es wurde die Ferienfrage erörtert und vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß nach 1/2-jähriger Tätigkeit 3 Tage Ferien zu beanspruchen sind bis zu einer Höchstgrenze von 12 Tagen. Kollege Schramme gab den Bericht vom Vergnügen, welches mit 313,20 Mk. Einnahme und Ausgabe abschloß. S. Hamann.

Hamburg. (28. 5.) Versammlung vom 21. Mai. Die Abrechnung des Verbandes der Sattler und Portefeuller für die Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1920 ergibt für die Hauptkasse eine Summe von 12 018,05 Mk. in Einnahme und Ausgabe. Die Lokalkasse weist einen Bestand von 5978,53 Mk. auf. Die Tapezierer rechnen ab mit 22 939,55 Mk. in derselben Zeit. Die Lokalkasse hat einen Bestand von 14 309,88 Mk.

Durch die Verschmelzung beider Verbände gestaltet sich die Mitgliederzahl: Tapezierer 773 männliche, 112 weibliche, Sattler 566 männliche, 73 weibliche, zusammen 1524 Mitglieder. Der Bestand der Lokalkasse beträgt 20 288,41 Mk. Von fünf Bewerberinnen um den Gauleiterposten wurde Dregelius gewählt. Als Bureaubeamter wurde Krohn gewählt.

Meyn berichtet, daß wegen flatterer Geschäftsganges von der Kündigung des Tarifes Abstand genommen wurde, trotzdem eine Lohnerhöhung bei der anhaltenden Steigerung der Preise sehr nötig ist. Dregelius berichtete, daß durch den Streik der Stellmacher die Wagenfaktler seit dem 26. April ausge-sperrt sind. Verhandlungen waren erfolglos. Es wurde darüber geklagt, daß der Reichstarif für die Trannungsattler noch immer nicht in Kraft getreten ist. Am 7. August soll im Klein-Flottbeck Park ein Sommerfest veranstaltet werden. Reichmann widmete dem bisherigen Vorsitzenden Meyn Worte der Anerkennung und hofft, daß derselbe seine Fähigkeiten dem Verbands auch weiter zugute kommen läßt. Der Beifall, der diesen Worten folgte, bewies die allgemeine Wertschätzung des Kollegen Meyn. Derselbe dankte und erklärte sich bereit, auch weiterhin Anteil am Verbandsleben zu nehmen. Anwesend 247 Mitglieder. W. Werner.

Dels i. Slesien. Versammlung vom 27. Mai. Lange hat es gedauert, ehe hier trotz vieler Mühe ein Tarifabjluß zustande kam. Zu einem Schiedspruch vor dem Schlichtungsausschuß kam es nicht, die Parteien einigten sich. Sonnabends vor den hohen Festen wird die Arbeit zwei Stunden eher beendet, die voll bezahlt werden. Löhne: im 1. Jahre nach der Lehre 2,08 Mk.; im 2. bis zum vollendeten 20. Jahre 2,47 Mk.; über 20 bis zum 23. Jahre 2,86 Mk.; über 23 Jahre 3,13 Mk. Klubmöbelarbeiter erhalten 50 Pf. Zuschlag die Stunde. Volkstere, die Leder- oder lederähnliche Bezüge verarbeiten, erhalten 4,25 Mk. die Stunde. Für Werkzeugabnutzung werden pro Woche 75 Pf. gezahlt. Bestehende bessere Lohnverhältnisse dürfen keine Verschlechterung erfahren. Urlaub: bei voller Bezahlung erhält jeder Gehilfe, der 4 Monate da ist, zwei Tage, bei 8 Monaten 3 Tage, bei 12 Monaten 5 Tage. Urlaubsantritt vom 1. Juni bis 31. August d. J. Alle gezielichen Feiertage, die auf einen Wochentag fallen, sind voll zu bezahlen. Dieser Tarif hat rückwirkende Kraft bis 15. Mai d. J. Er ist vom Obermeister für das Tapezierergewerbe unterzeichnet und gilt auf unbestimmte Dauer mit vierwöchiger Kündigungsfrist. Bei Anwesenheit der Sattlermeister brachte der Bezirksleiter die Verweigerung der reichs-tariflichen Bezahlung des Sattlermeisters zur Sprache.

Sattlermeister Schwarz unterzeichnete für die Sattler das Protokoll betreffend reichsstarifliche Bezah- lung ab 1. April d. J. rückwirkend.

Kollegen, der Anfang ist gemacht, drückt drauf und baut den Lohn weiter aus. Am 6. Juni tue jeder seine Pflicht an der Wahrung!

Bezirksleiter Beye.

Offenbach a. M. (28. 5.) Unsere Generalver- sammlung am 17. Mai wies einen sehr schlechten Be- such auf, trotz der Wichtigkeit der Lageordnung. Die Abrechnung vom 1. Quartal hgm. über die vier Mo- nate Januar, Februar, März und April d. J. er- stattete Kollege Wolter. Die Einnahmen und Aus- gaben schloßen ab mit 99 205,40 Mk. Für Arbeits- losenerstützung wurden 949,25 Mk., für Kranken- unterstützung 2010,75 Mk. und für Beerdigungsbei- hilfe 1055,— Mk. während der vier Monate bezahlt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die hier- auf vorgenommene Wahl eines weiteren Lokal- beamten fiel mit 199 Stimmen auf den Kollegen Heinrich Galm, während als Nevisoren die Kollegen Armbruster, Hornstein und Engel einstimmig wieder- gewählt wurden. Unter dem dritten Punkt der Tagesordnung besprach Kollege Höf die derzeitigen Konjunkturverhältnisse in Verbindung mit den be- vorstehenden Tarifverhandlungen und die Notwen- digkeit, angesichts der umfassenden Arbeitszeiterfü- hrungen eine von den Unternehmern zu tragende Ent- schädigung für die verlorenen Arbeitsstunden zu ver- einbaren. Die in der Arbeitsgemeinschaft schon an- geregte Frage soll zunächst das Kartell beschäftig- ten, ebenso haben die Fabrikanten versprochen, sich in ihrer Versammlung damit zu befassen. An der Diskussion beteiligten sich eine Anzahl Kollegen, deren Ausführungen sich in demselben Sinne be- wegen. Es wird allgemein von den Unternehmern erwartet, daß sie der Arbeiterschaft in dieser schwe- ren Zeit entgegenkommen und Verständnis für die Lage beweisen. — Die Versammlung schloß, nach- dem sie sich vorher schon stark gelichtet, um 3 1/2 Uhr.

Witten a. M. (29. 5.) Versammlung am 21. Mai. Der Beitrag zum Kartell wurde um 10 Pf. pro Woche erhöht; er beträgt nun 26 Pf. Reinhold verliest einige Paragrafen des geschlechten Schlichtungsstatutes, welches über 250 kaum glaub- licher Dinge enthält. Darnach erhob sich ein allge- meines Gelächter, so ein Gesetz darf nicht erscheinen, darum weg mit einer Verfassung, welche unsere Mühe und Arbeit zunichte machen will. Dann wurden einige Sätze aus dem Statut der Tapezierer- krankenkasse verlesen und Aufnahmehefte verteilt. Als Kartelldelegierter wurde Groß, Emil, als Kassenrevisor Nummel ernannt.

Streiks und Lohnbewegungen.

Darmstadt. Verhandlung vor dem Schlichtungs- ausschuss. Die Möbelfabrikanten wollten die gefor- derte Lohnhöhung nur mit 15 Proz. bewilligen. Der Schiedspruch bringt mit Rückwirkung vom 15. April eine 25prozentige Feuerungszulage. — Die Firma Wben, Kofferrfabrik, wird verurteilt, den Reichs- tarif für die Lederwarenindustrie anzuerkennen.

Frankfurt a. M. Die Innung weigert sich, die tariflich vereinbarte Zulage von 40 Pf. zu gewähren, sie versucht die ungünstige Konjunktur auszunutzen und begehrt damit einen glatten Tarifbruch. Die Tarifinstanzen sind angezogen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Konflikt kommt; wir ersuchen, den Bezug nach hier streng fernzuhalten.

Gießen. Bei den Sattlermeistern ist der Reichs- tarif eingereicht. Die Kollegen arbeiten zurzeit zu bößig unzureichenden Lohnsätzen; eine Regelung ist dringend nötig.

Icheue. Ab 1. Mai betragen nach dem neuen Tarifvertrag die Mindestlöhne für Ausgelernte 3 Mk., 2. und 3. Jahr 3,25 Mk., 4. Jahr 3,50 Mk., und für ältere Gehilfen 4,20 Mk. Ferien 3-6 Tage.

Weimar. In der Waggonfabrik wurden sämt- liche 750 Arbeiter entlassen, darunter 17 Mitglieder unseres Verbandes. Ursache der Aussperrung ist die Verweigerung von Streikarbeit (im Holzarbeiter- streik) durch die Metallarbeiter.

Magdeburg. Nach schwierigen Verhandlungen wurden folgende Lohnzuschläge vereinbart: ab 17. Mai 10 Prozent, 15. Juni 10 Prozent, und ab 5. Juli nochmals 10 Prozent.

Heidelberg. Für Tapezierer und Sattler wurden mit Wirkung vom 26. April folgende Mindestlöhne vereinbart: 1. Jahr 2,80 Mk., 2. Jahr 3,40 Mk., 3. Jahr 3,90 Mk., und für ältere Gehilfen 4,50 Mk. pro Stunde. Werkzeugenschädigung 3 Mk. monatlich. Wiesbaden. Nach langwierigen Verhandlungen konnte der neue Tarifvertrag abgeschlossen werden. Der Mindestlohn beträgt 1,75 bis 3,30 Mk., für Ge- hilfen im 4. Jahre nach der Lehre 4,40 Mk., Durch- schnittslohn 5,25 resp. 6 Mk. Näherinnen 2 bis 3 Mk. pro Stunde.

Rundschau.

Der heilige Profit und der Konsumverein. Die Dreistigkeit gewohnheitsmäßiger Profitmacher findet so leicht keine Grenze. Sie macht auch nicht Halt vor der natürlichsten Aufgabe einer Verbrauchergenossen- schaft, ihren Mitgliedern die lebensnotwendigsten Dinge zu einem Preise zu liefern, der nicht durch Profit künstlich in die Höhe getrieben ist. Ein Bei- spiel für viele: Ein badischer Konsumverein liefert seinen Mitgliedern Brot und gewährt dabei den üb- lichen Rabatt auf den Preis. Der selbstverständliche Vorgang der Welt. Die Bäder des Bezirks fürchten, und wohl mit Recht, die Brotverbraucher würden bald die höhere Leistungsfähigkeit des Konsumvereins erkennen. Sie ließen den Kommunalverband auf- marschieren, der dem Konsumverein auf Grund einer mißdeuteten Verordnung des badischen Ministeriums des Innern aufgab, Brot und Mehl zu einem von ihm bestimmten Preis ohne Gewährung von Rabatt zu liefern. Was will dieser Vorstoß erreichen? Doch sicherlich nur den einzigen Zweck, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Ueberlegenheit der genossen- schaftlichen Bedarfsversorgung mit der sinnlosen An- wendung staatlicher Nachmittel zu verschleiern. Man muß wirklich fragen, ob den Urhebern dieses Gewalttates auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der Maßnahme zum Bewußtsein gekommen sein wird; nämlich die unabänderliche Folge: daß damit einem größeren Kreise von Verbrauchern das wich- tigste Nahrungsmittel, das tägliche Brot, durchaus unnötig verteuert wird. Nachdem gegen die An- ordnung sofort wirksam Beschwerde erhoben worden war, hat man die Anordnung nach wenigen Tagen zurückgenommen, die angerufene Entscheidung der Regierung in Karlsruhe nicht erst abgewartet.

Wichtige Beschlüsse des alten Bergarbeiter- verbandes. Im Auegau-Oelsniger Steinkohlenrevier hat eine bemerkenswerte Konferenz des alten Berg- arbeiterverbandes stattgefunden. Es wurde voll- ständige Einigkeit darüber erzielt, daß jede Lohn- erhöhung eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiter heingt. Nicht Lohnhöhung wurde deshalb gefordert, sondern erhöhte Produktion und sofortiger Abbau der Preise. Den Gewerkschaften soll zur Zwangsspflicht gemacht werden, praktische Vor- schläge der Regierung zu unterbreiten.

Gründung eines Kreisverbandes für Mittel- und Süßwaben. In Duchsloe tagte am 26. Fe- bruar eine Versammlung von 30 Sattler- und Ta- pezierermeistern. Nach einem Referat Lange-Mün- chen wurde beschlossen, sich dem Bayerischen Landes- verband, Sitz München, anzuschließen und von der Gründung eines Kreisverbandes abzusehen. Kreis- vertreter wurde E. Gonser-Mindelheim.

Außenhandelskontrolle für Bücher, Silber und Gemälde. Durch eine am 15. März in Kraft ge- tretene Verordnung wird die Ausfuhr von Büchern, Bildern und Gemälden (Waren des 12. Abschnitts des Zolltarifs) auf Grund der Verordnung über die Außenhandelskontrolle vom 20. Dezember 1919 ge- regelt. Das Ausfuhrverbot erstreckt sich auf sämt- liche Waren dieses Abschnittes mit Ausnahme der Tageszeitungen und Zeitschriften, die durch Ver- mittlung der Verlagspostanstalten nach dem Aus- lande versandt werden, sowie der fertig hergestellten Wertpapiere, die ausfuhrfrei bleiben, soweit nicht besondere Gesetze, z. B. das Kapitalfluchtgesetz, etwas anderes vorschreiben. Von dem Ausfuhrverbot wer- den außerdem nicht betroffen: Gemälde und Zeich- nungen, deren Ausfuhr durch die Verordnung über die Ausfuhr von Kunstwerken vom 11. Dezember 1919 zum Teil einer anderen Regelung unter- worfen ist.

Zuständig für die Erteilung der Ausfuhrbewil- ligungen für die neu unter Ausfuhrverbot gestellten Waren ist die Außenhandelsniederstelle für das Buch- gewerbe in Leipzig. Auch für Kreuzbandendungen sowie für Pakete bedarf es einer Ausfuhrbewilligung. Die Ausfuhr von Geschäftsdruckfachen ist bereits durch das Ausfuhrverbot für den 11. Ab- schnitt des Zolltarifs geregelt; sie sind ausfuhrfrei.

Bücherchau.

Die Gewerkschaftsbewegung von Dr. Siegfried Nestriepka. 1. Band 438 Seiten stark, broschiert 14 Mk., gebunden 17 Mk. Verlag von Ernst Heinrich Moriz (Inhaber Franz Mittelbach), Stuttgart. Ein grundlegendes, umfassendes Werk über die Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaftsbewegung fehlte bisher. Dr. Nestriepka, der bekannte So- zialpolitiker, hat sich dieser großen literarischen Aufgabe unterzogen und sie — nach dem vorlie- genden Band zu urteilen — glänzend gelöst. Das Werk zerfällt in die drei Hauptabschnitte: Allge- meines und Theoretisches. — Die Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. — Von der Aufhebung des Sozialistengesetzes bis zum Aus- bruch des Weltkrieges. Das Werk ist eine Darstel- lung der Gewerkschaftsgeschichte und der gewerk- schaftlichen Probleme in einer Form, die nicht nur den in der Gewerkschaftsbewegung Tätigen befrie- digen wird. Die „innere“ Geschichte, das Wesen und Werden der verschiedenen gewerkschaftlichen Einrichtungen, und zwar bis in die neueste Zeit hinein, sind eingehend geschildert. Die vielen Quellen von der ältesten bis zur neuesten Zeit sind ausgiebig benutzt und kritisch verarbeitet. Beson- ders interessant dargestellt erscheinen Wesen und Wirken der ersten Verbände und die Kampf- methoden und Kämpfe im ersten Jahrzehnt. Auch die Beziehungen zum Genossenschaftlichen, den an- deren Gewerkschaftsrichtungen und dem Gewerk- schaftlichen des Auslandes behandelt das Buch. Es wird ihm binnen kurzem ein zweiter Band folgen, der die Entwicklung der freien Gewerkschaften wäh- rend des Krieges und in der Revolutionszeit be- handeln, sodann in einer Reihe von Kapiteln die übrigen gewerkschaftlichen Richtungen, die Ange- stelltenbewegung usw. darstellen, ferner die Ge- werkschaftsbewegung des Auslandes skizzieren wird. Die sozialpolitische Literatur unserer Zeit ist mit dem Buch um eine bedeutende Erscheinung bereichert, die die Anteilnahme aller finden wird, die mit dem politischen und wirtschaftlichen Leben in Verührung stehen.

Wohnungsnot und Wohnungsbau. Bericht über die Tagung vom 29. Januar 1920. Deutscher Wohnungsausschuss, Schöneberg b. Berlin, Neue Steinmeßstr. 4. Preis 3,50 Mk.

Programm und Taktik der U. S. F. Crispian. Art. Verlag der „Freiheit“. Preis 3,00 Mk. Die Rede, die Crispian in Leipzig ge- halten hat über Forderungen und Ziele der U. S. F.

Die Frauen und das Rätesystem. Sender, Tomi. Preis 1,20 Mk. Verlag der „Freiheit“.

Verbandsnachrichten.

Achtung, Berlin!

Diese Spenzzuschläge werden ab 22. März be- zahlt, laut Beschluß der Schlichtungskommission vom 26. Mai.

Verammlungskalender.

Berlin. Geschirr-, Militär- und Waf- ferdichtbranche: Dienstag, den 8. Juni, nach- mittags 5 Uhr, Branchenversammlung, Alexandrinenstr. 37 a.

Sterbetafel.

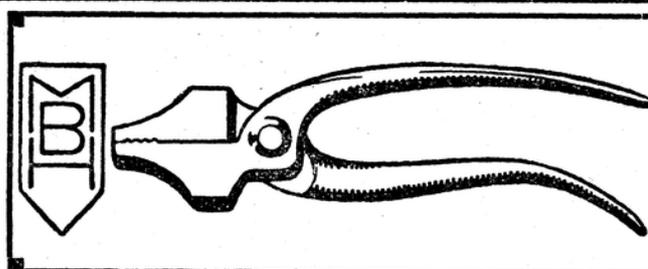
Berlin. Hauptvorstandsmitglied Otto Weelk wurde am 30. Mai vom Bliz erschlagen. — Hermann Nihmel, 43 Jahre alt. München. Am 10. Mai starb unser Mitglied Marie Bronold im Alter von 85 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Spezialarbeiter

für Manschettensabrik gesucht. Chiffre B. N. 18 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Tapezierer-Werkstatt

krankheitshalber zu verkaufen. Werkzeug, Material vorhanden. Miete billig. A. Sprinzer, Berlin SW., Dorfstraße 9.



Max Brucklacher

Hamburg I

Werkzeuge Stahlwaren

Engros